Eulenspiegels Sünden, Markolfs anderes Gesicht

Ausgrenzungs- und Disziplinierungsprozesse in der skandinavischen Populärliteratur

Jürg Glauser

Glauser, Jürg 1993: Eulenspiegels Sünden, Markolfs anderes Gesicht. Ausgrenzungs- und Disziplinierungsprozesse in der skandinavischen Populärliteratur – Ethnologia Europaea 23: 27–40.

Die Historienbücher ("Volksbücher") konstituieren sich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert auch in Dänemark und Schweden als übersetzte populäre Erzählliteratur. Spätestens seit dem 17. Jahrhundert werden sie zum Objekt obrigkeitlicher und sozial und bildungsmäßig elitärer Polemik (reformatorischer, pietistischer, aufklärerischer, geschmackssoziologischer Observanz) gemacht. In den Jahrzehnten nach 1800 erfahren die zuvor über ein- bis zweihundert Jahre hinweg konstanten Textbestände grundlegende Erneuerungen. Diese Bearbeitungsprozesse führen im Laufe des 19. Jahrhunderts dazu, daß aus den traditionellen, spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Historienbüchern disziplinierte, purifizierte, pazifizierte Lesestoffe werden, die den bürgerlichen Wertnormen voll entsprechen. An den Detailveränderungen, die Texte wie der *Eulenspiegel* und der *Markolf* im einzelnen durchlaufen, läßt sich der Prozeß der Diszplinierung konkret nachzeichnen.

Prof. Dr. Jürg Glauser, Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Nordische Abteilung, Wilhelmstraße 50, D-72074 Tübingen.

1.

Im Unterschied zu Frankreich oder Deutschland, wo sich die historische Erzählforschung seit den 1960er Jahren als methodisch höchst innovatives Gebiet im Grenzbereich zwischen Volkskunde, Kommunikationswissenschaft und Literaturgeschichte etablieren konnte und wo die *Bibliothèque bleue* spätestens seit den Arbeiten Robert Mandrous oder Rudolf Schendas zum Kanon der untersuchten populären Lesestoffe gehört, ist in den skandinavischen Ländern das umfangreiche Material der Historienbücher – wie hier die "Volksbücher" bezeichnet werden sollen – bisher erst ansatzweise und noch keineswegs in ähnlich differenzierter und systematischer Weise analysiert worden. Während sich die dänische und schwedische Volksliteraturforschung mit Vorliebe Textgruppen wie Märchen, Sagen und handschriftlich oder gedruckt überlieferten Liedern *(skillingsviser, skillingtryck)* anzunehmen scheint, stoßen die Prosaerzählungen, seit dem späten 16. Jahrhundert in zahllosen Auflagen dokumentiert, immer noch auf verhältnismäßig geringes Interesse. Es sollen hier in keiner Weise die Verdienste einschlägiger dänischer und schwedischer Arbeiten, etwa zur Mentalitäts-, Druck- oder Mediengeschichte (Thorup Thomsen 1984; Horstbøll 1988; Horstbøll 1992), zu einzelnen Erzählungen (*Eulenspiegel, Markolfus:* Gradenwitz 1990; *Lunkentus:* Bennich-Björkman 1988a) oder Produzenten (Bennich-Björkman 1988b), geschmälert werden. Ohne in unsachliche Polemik zu verfallen, wird man aber doch festhalten dürfen, daß es weder für den dänischen noch den schwedischen Bereich übergreifende

historische oder typologische Darstellungen der Gattung Historienbuch unter neueren Gesichtspunkten gibt. Für Dänemark ist man so immer noch auf Paullis Darstellung aus den dreißiger Jahren angewiesen (Paulli 1936).

Erschwert wird eine systematische Bearbeitung des Korpus allerdings durch die Tatsache, daß keinerlei zuverlässige und aktuelle bibliographische Hilfsmittel zur Verfügung stehen: Die Standardausgabe der *Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede* (14 Bände, 1915–36) und die darin enthaltenen Bibliographien Richard Paullis berücksichtigten nur ein kleines Spektrum der gesamten Überlieferung und leisteten, indem Texte mit Erstdrucken nach 1700, aber auch im 17. und 18. Jahrhundert so produktive Texttypen wie die Anekdoten-, Novellen- und Schwanksammlungen unbehandelt blieben, der Einengung des "Volksbuch"-Begriffs auf einige wenige Texte auch in der dänischen Forschung Vorschub (Kreutzer 1977). Rasmus Nyerups literatursoziologische Pionierarbeiten, die noch den kühnen und durchaus erfolgreichen Versuch darstellten, eine Totalaufnahme der um 1800 in der dänischen Bevölkerungsmehrheit verbreiteten Schriften zu geben (Winge 1978), sind zwar hochinteressante Dokumente, in bibliographischer Hinsicht inzwischen jedoch natürlich überholt. Ein Überblick über das gesamte Material läßt sich nur anhand der dänischen Nationalbibliographie *Bibliotheca Danica* und der Kataloge von Det kongelige Bibliotek in Kopenhagen gewinnen.

Noch prekärer stellt sich die Lage in Schweden dar, wurde doch bei der Edition von *Svenska Folkböcker* (8 Bände, 1946–56) auf Hinweise zur Bibliographie gänzlich verzichtet. P. O. Bäckström verzeichnet im bibliographischen Anhang der für seine Zeit vorbildlichen zweibändigen Monographie *Svenska Folkböcker* (1845–48) rund die Hälfte der heute bewahrten bzw. bekannten Drucke und Auflagen (Bäckström 1848). Da auch die neue schwedische Nationalbibliographie von Kungliga biblioteket, Stockholm, für das 18. Jahrhundert – SB 17 – Kleindrucke von der Art der *skillingtryck* ausklammert, muß der Bestand an schwedischen Historienbüchern nach 1700 über die ungedruckten und unspezifizierten Zettelkataloge der Königlichen Bibliothek in Stockholm eruiert werden.

Die folgenden Ausführungen können nun gar nicht das Ziel verfolgen, die hier monierten Mängel zu beheben. Vielmehr geht es auch hier lediglich um einen begrenzten Teilaspekt der Geschichte der skandinavischen Populärliteratur in der Frühneuzeit. In einem ersten Abschnitt wird ein Überblick über die verschiedenen Ausgrenzungsbestrebungen gegen Frühformen unterhaltender volkssprachlicher Literatur in Dänemark und Schweden seit dem 16. Jahrhundert gegeben. Dabei soll an ausgewählten Beispielen kurz gezeigt werden, mit welcher Zielrichtung die Diffamierung und Exklusion einer bestimmten Textgruppe betrieben wurde. Erst mit der Disziplinierung, Zivilisierung, Purgierung, Verharmlosung – der an der Oberfläche oft wenig spektakulären, im Kern aber durchgreifenden Umschreibung von Textinhalten und Aussagestrukturen – gelingt allerdings im frühen 19. Jahrhundert das Projekt der Ausgrenzung. Die Fokussierung des Beitrages liegt in dem zweiten Abschnitt auf dem Nachweis dieser Disziplinierung im konkreten Textmaterial.

2.

Es findet sich in der dänischen Buchgeschichte bekanntlich eine lange Reihe von Offenen Briefen, Reskripten, Missiven und ähnlichen Dokumenten aus der Periode Mitte 16. Jahrhundert bis Anfang / Mitte 17. Jahrhundert, in welchen große Vorbehalte gegenüber weltlicher Erzählliteratur vorgebracht werden. Diese Dokumente deuten darauf hin, daß die dänischen Behörden schon rasch nach Einführung des Buchdruckes und der Etablierung eines dänischen Buchhandels sehr präzise Einblicke in zentrale Bereiche der literarischen Zirkulation hatten. Neben theologischer und politischer Zensur ging es hier vor allem um einen Schutz des dänischen Buchgewerbes, während bemerkenswerterweise zwischen 1562 und 1617 keinerlei Diskriminierung einzelner Inhalte der aus Norddeutschland importierten Bücher festzustellen ist.

Erstmals wird in einem Offenen Brief des Königs von 1638 eine genauere offizielle De-

finition davon gegeben, was unter "unnützen Büchern und Schriften" zu verstehen sei: "Eftersom vi komme i forfaring, hvorledis underskedlige unyttige bøgger och skrifter, som ulspild och deslige, saa och letferdige boeleviser och andre utienlige viser, digt, fabbel, eventyr och ublue kierligheds bøgger endoch i kierkerne paa mange steder udi vore riger Danmark och Norge mange til stor forargelse at selgis, uanset der allene bøgger fald skulle holdis och saadanne skrifter, som til opbyggelse tienne kunde och icke til forargelse och nedbrydelse, daa endog paa ingen steder her udi vore riger bør at lidis letferdige och forargelige bøgger, dog paa det icke allene saadanne ublue skrifter och viser, meden och ald anden fabelverk, ulspild och eventyr af kierker nu først kand vorde afskaffet, [...]" ("Da wir erfahren haben, daß verschiedene unnütze Bücher und Schriften, wie Eulenspiegel und ähnliche, aber auch leichtfertige Buhllieder und andere unziemliche Lieder, Gedichte, Fabeln, Märchen und unkeusche Liebesbücher sogar in den Kirchen an vielen Orten in unseren Reichen Dänemark und Norwegen vielen zu großer Verärgerung verkauft werden, obschon ja nur Bücher und solche Schriften verkauft werden sollen, die der Erbauung dienen können und nicht der Verärgerung und dem Niederreißen, und damit nirgends in unseren Reichen leichtfertige und ärgererweckende Bücher erlaubt sein sollen, und zwar nicht nur solche unkeuschen Schriften und Lieder, sondern auch alle anderen Fabelwerke, Eulenspiegel und Märchen, aus den Kirchen so rasch wie möglich verbannt werden [...]"). Diese Quelle vermittelt schon einen ganzen Kanon abgewerteter Prosa- und Versgattungen. Der *Eulenspiegel (ulspild)* wird dreimal erwähnt, was auf eine gewisse Vertrautheit mit den Historien im frühen 17. Jahrhundert deutet; schon jetzt scheint er zu einer Chiffre für "solche unnützen Schriften" geworden zu sein.

Ein nächstes Dokument, ein Reskript von 1726, verbietet bereits konkrete Drucke: "til den Ende ogsaa hermed strængeligen forbydes, at forargelige og forfærdelige Bøger og trykt Tant, saasom St. Peders Reiser, Sibyllæ Spaadomme, Lucidarius, Skjemt og Alvor, og flere andre deslige Digter, samt forfængelige Viser og Legender, maae herefter ikke henføres eller forhandles i Nordlandene, Finmarken og Trondhjems-Amt [...]. Som ogsaa Brændeviin, endogsaa i mindste Brug, saa og anden stærk Drik i Overflødighed, befindes at være for Finner og Lapper saare skadelig [...]" ("zu diesem Ende wird hiermit auch strengstens verboten, ärgererregende und schändliche Bücher und gedruckten Schund, wie Sanct Peters Reisen, Die Weissagungen der Sibylle, den Lucidarius, Schimpf und Ernst, und andere solche Gedichte sowie verfängliche Lieder und Legenden hiernach in die Nordlande, in die Finnmark oder ins Trondheims-Amt zu bringen oder dort zu vertreiben [...]. Da auch Branntwein, sogar in kleinsten Mengen genossen, wie auch andere starke Getränke im Überfluß, für die Finnen und Lappen als äußerst schädlich angesehen werden [...]"). Der Inhalt dieses frühaufklärerischen Reskripts ist nicht zuletzt deshalb aufschlußreich, weil schon im Titel in einer höchst drastischen Formulierung "ärgererregende Bücher" und "starke Getränke" miteinander kombiniert werden. Literatur wird hier als Teil eines umfassenden, religiösen, politischen, sozio-kulturellen Projekts verstanden. Für den vorliegenden Zusammenhang ist darüber hinaus erwähnenswert, daß die von der kulturellen Elite der Aufklärung vorgenommenen moralischen, ethischen und religiösen Disqualifizierungen der inkriminierten Drucke, die in früheren Zeiten noch viel allgemeiner als "Eulenspiegel und ähnliches" umschrieben worden waren, nun sehr präzis konkrete Texte trifft.

Neben den hier erwähnten theologischen und juristischen Polemiken gibt es eine große Zahl entsprechender Aussagen aus anderen Textgruppen. Meistens handelt es sich dabei allerdings um mehr oder weniger isolierte Stellen in Vorwörtern früher erzählender, weltlicher oder erbaulicher Schriften. Einer der frühesten Polemiker in Dänemark war der Pfarrer Rasmus Hansen Reravius (gest. 1582). Im Vorwort seiner Übersetzung von Jörg Wickrams *Knabenspiegel,* die erstmals 1571 unter dem Titel *Vnge Karlis oc Drengis Speiel* erschien, argumentiert er gegen Texte wie den *Til Uglspil* oder den Liebesroman *Euriolus og Lucretia:* "Saa er da for den sag skyld / denne

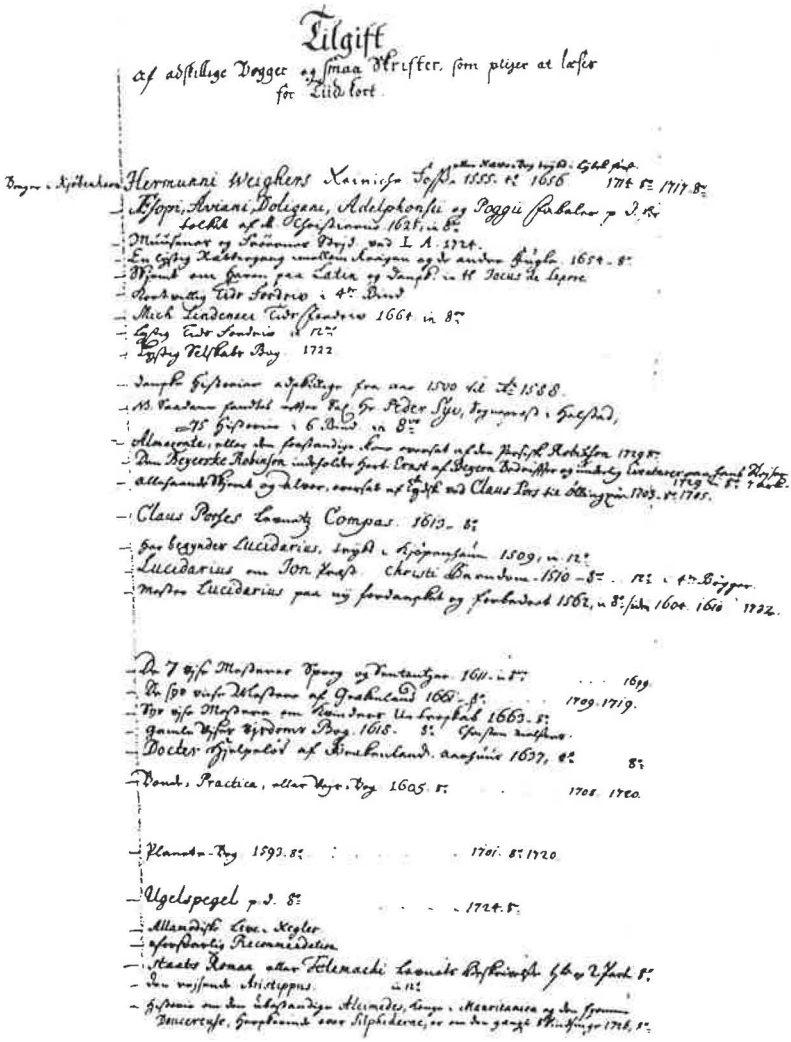
Tilgift
af adskillige Bøgger og smaa Skrifter, som plejer at læses
for Tiid=kort

Abb. 1: Jochum Halling, "De Danskes Bibliothek" (Det kongelige Bibliotek, København. Signatur: Thott 1049 fol); S. 77 "Tilgift af adskillige Bøgger og smaa Skrifter, som plejer at læses for Tiid=kort".

Bog saare nyttelig for Vngdommen / Effterdi de dog ville gierne læse Historier / at de da heller læse det som de kunde forbedris aff / end det der ickon mere kand opuecke dem til skalckhed oc løsactighed / saa som Vgelspegels Historie / Item Eurioli oc Lucretiæ / oc andre saadanne." ("Und deshalb ist denn dieses Buch sehr nützlich für die Jugend, weil sie ja so gerne Historien lesen will, damit sie dann lieber das liest, wovon sie verbessert wird, als das, wodurch sie nur noch mehr zu Schalkhaftigkeit und Unzucht gelockt wird, wie Eulenspiegel, Euriolus und andere solche.") Bei dänischen Autoren des 16. und 17. Jahrhunderts wie Frans Vormordsen, Christiern Pedersen, Hans Christensen Sthen, Anders Sørensen Vedel, Jens Sørensen Nør-Nissom sind zahllose Entsprechungen zu dieser Passage zu finden. Wichtig ist dabei die Beachtung der rhetorischen Struktur der jeweiligen Stelle, argumentieren doch alle Autoren aus einer Konkurrenzposition heraus.

Dies zeigt sehr deutlich auch Søren Terkelsens Vorwort des barocken Hirtenromans *Astrea* (1648), in dem er seine Arbeit gegen theologische Angriffe verteidigt: "Haffde hun [Ast-

rea] været saa forargelig / utuctig oc unyttig / som somme meene / da troer jeg icke / at Herr Urfe [...] haffde spilt sin Tijd paa hende [...] Hvor om alting er / da er hun [Astrea] udi det ringeste en goed deel bedre / end enten Blantzeflor och Flores / Fincke-Ridderen / Skiønne Magelona / Ugel-Speil / Muncken i Toernebusken / och mange fliere saadanne: Hvilcke der findis hos en hver Bogfører / och snart udi it hvert Sy-Skrijn." ("Wäre die Astrea so ärgererregend, unzüchtig und unnütz, wie einige meinen, dann glaube ich nicht, daß Herr Urfé [...] seine Zeit auf sie vergeudet hätte [...]. Doch wie dem auch sei, dann ist sie mindestens ein gutes Teil besser als Flores und Blanzeflor, der Finkenritter, die Schöne Magelona, der Eulenspiegel, der Mönch im Dornenbusch und viele andere solche: Welche man bei jedem Buchführer und bald in jedem Nähkästchen findet.") Terkelsen wehrt die theologischen Bedenken ab, indem er seinen Adelsroman von den populär-plebejischen Schriften abgrenzt.

Trotz einer Reihe von Zeugnissen über die Verachtung der Eliten gegenüber der frühen Unterhaltungsliteratur, die sich in solchen polemischen Aussagen manifestiert, setzen die zielbewußten Exklusionsbestrebungen allerdings erst im frühen 18. Jahrhundert ein. Die Bewegung, die eine bestimmte Textgruppe aus dem Gesamtspektrum ausgrenzt und sie dann stigmatisiert, läßt sich beispielsweise auch in scheinbar so neutralen Quellen wie den zeitgenössischen Buchlisten und bibliographischen Handschriften verfolgen. So nimmt etwa der dänische Philologie Peder Syv in seinem bibliographischen Werk "Den danske Boglade" (Handschrift Rostgaard 151 4to, Kgl. Bibliotek, København) eine inhaltliche Gruppierung von "Historienbüchern" (zum Beispiel die *Melusina*) vor, die er als "Fabulosa" bezeichnet und von den anderen Gattungen abhebt. Aus dem frühen 18. Jahrhundert stammt eine weitere nur handschriftlich überlieferte dänische Bibliographie, "De Danskes Bibliothek" (Handschrift Thott 1049 fol, Kgl. Bibliotek, København, 1726–29) des Pfarrers Jochum Halling. Hier findet sich u.a. eine interessante Gruppe, die Halling "Anhang von verschiedenen Büchern und kleinen Schriften, die zum Zeitvertreib gelesen werden" ("Tilgift af adskillige Bøgger og smaa Skrifter, som plejer at læses for Tiid=kort") nennt und in welcher er eine Reihe von Historienbüchern unterbringt (Abb. 1).

Ein sehr wertvolles Dokument sind auch die Beurteilungen, die der Kopenhagener Professor und Philologe Árni Magnússon 1721 aus Anlaß eines Privilegiengesuches des Buchdruckers Joachim Wielandt (1690–1730) abgab. Wielandt hatte das Universitätskonzil um die Erlaubnis gebeten, mit königlichem Privileg knapp 50 Historienbücher u.ä. herausgeben zu dürfen. Árni Magnússons Kommentare zu den einzelnen Erzählungen zeigen, daß er mit der Materie sehr wohl vertraut war. Seine Bewertungen einiger Texte als "unnütze Romane" und "unvernünftige Fabeln" verraten dabei die Position des aufgeklärten, elitären Wissenschafters, der der populären Literatur seiner Zeit schon sehr fremd gegenübersteht. In denselben Jahren parodiert auch Ludvig Holberg die Historienbücher in seinen Komödien und im *Peder Paars*. Das entscheidend Neue an diesen Äußerungen der Frühaufklärer ist jedoch die Tatsache, daß man hier erstmals eine bewußte Koppelung von ästhetisch-literarischen Kriterien und Abwertungen bestimmter soziokultureller Gruppen, der Träger einer älteren, traditionell ausgerichteten Unterhaltungskultur, findet. Diese geschmackssoziologische Argumentation sollte dann im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert Folgen haben.

3.

Die Ausgrenzungsbewegung, die sich seit dem Beginn der Aufklärung gegen die traditionelle Historienbuchliteratur gerichtet hatte, erreichte mit den Modernisierungsprozessen, die in den zentralskandinavischen Ländern Dänemark und Schweden um 1800 zum Durchbruch kamen, einen vorläufigen Abschluß. Der Textbestand der Historienbüchlein war in Dänemark seit dem 16./17. Jahrhundert, in Schweden seit dem 17. Jahrhundert weitgehend unverändert tradiert und lediglich orthographisch, zum Teil linguistisch angepaßt worden. In den ersten zwei / drei Jahrzehnten nach 1800 erfuhren die Erzählungen dann fast

Abb. 2: "MARCOLPHUS, Thet är: En underlig och Sällsam Historia, Om Konung Salomon Och en wanskaplig Narr, benämd Marcolphus [...] Tryckt år 1784." Schwed. Ausg. o.O., 1784. (Kungliga biblioteket, Stockholm. Signatur: Sv. saml., Folklitt. Sag., Salomo och Markolfus, OKAT).

durchwegs Kürzungen und Veränderungen ihrer ursprünglichen Intention: Es traten Umfunktionalisierungen in Form von Purgierungen, Moralisierungen, Entlegendarisierungen, Pädagogisierungen, Sentimentalisierungen ein. Aus stellenweise brisanten Texten, die 150–200 Jahre lang hartnäckig an den zentralen Aussagen festgehalten hatten, entstanden pazifizierte und domestizierte Lesestoffe, die den neuen bürgerlichen Normen entsprachen, wobei es allerdings unstatthaft wäre, daraus gleich direkt auf ein rein bürgerliches Lesepublikum zu schließen. Das Sinken der Peinlichkeitsschwelle, die auch in der dänischen Sozialgeschichte für die Zeit zwischen ca. 1770 und 1820 konstatiert worden ist, fällt nicht zufälligerweise mit den hier angedeuteten zivilisationsgeschichtlichen Entwicklungen, der Tabuisierung weiter Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens, zusammen.

Diese Geschichte der Zivilisierung läßt sich im Bereich der Literaturgeschichte etwa an der zunehmenden Verschriftung der Erzählkommunikation ablesen. Sie ist aber auch in die Texte selber eingeschrieben: Die Disziplinierung der Leserschaft fand in und mittels der alten, neubearbeiteten Erzählungen statt. Und so ist es durchaus fraglich, ob Historien wie der *Eulenspiegel* oder der *Markolf,* die im 16., 17. und 18. Jahrhundert mit progressiven Inhalten die Kritik der Mächtigen erregt und Erfolge beim Lesepublikum erzielt hatten, im 19. Jahrhundert die ihnen immer wieder zugebilligte soziale und ideologische Sprengkraft tatsächlich noch besaßen. Denn die Historienbuch-Ausgaben erhielten nach etwa 1820/30 in wesentlichen Punkten ein anderes Aussehen als die älteren, die gegenüber den polemischen Attacken eine erstaunliche Resistenz bewiesen hatten.

An kaum einem Text läßt sich die Modernisierung deutlicher veranschaulichen als am schwedischen *Markolf.* In den zwei letzten Ausgaben im alten Jahrhundert (o.O. 1784, Gävle 1799) zeigt der Holzschnitt einen grobschlächtigen, ungestalten Titelhelden (Abb. 2). Als die Erzählung dann im neuen Jahrhundert in einer nächsten Auflage (Stockholm 1824) auf den Markt gebracht wurde, machte bereits die Titelillustration auf den Mentalitätswandel, der stattgefunden hatte, aufmerksam (Abb. 3). Aus dem frühneuzeitlichen Anti-Helden mit seiner plebejischen Fratze ist eine Parodie auf einen uniformierten Soldaten der Napoleonzeit geworden. Die Bildlegende: "Den gamla Marcolphus, med honom är slut, Men så såg den nya lifslefwande ut." ("Der alte Markolf, mit ihm es aus, aber so sah der neue im richtigen Leben aus"), thematisiert die Adap-

Abb. 3: "Historia om Konung Salomo och hans Narr Marcolphus [...] Stockholm, [...] 1824." Schwed. Ausg. Stockholm, 1824. (Kungliga biblioteket, Stockholm. Signatur: Sv. saml., Folklitt. Sag., Salomo och Markolfus, OKAT).

tation an die neuen Umstände nochmals explizit, wenn auch ironisch.

Es bleibt jedoch keineswegs bei der Modernisierung des Buchschmuckes. Auch im Textbestand des Buches mit seinen ursprünglichen karnevalistischen Elementen werden Eingriffe vorgenommen. Wie beim *Eulenspiegel* ist es im *Markolf* vor allem das Fäkalinteresse, dem – zum Beispiel im Vergleich zwischen Kaiserreich und einer Wagenladung Kot – durchaus ein sozialkritisches Potential innewohnen konnte. Und eben dieses Element wurde zuerst sprachlich, später auch inhaltlich zurückgebunden, schließlich ganz ausgemerzt. So weisen beispielsweise die schwedischen *Markolf*-Drucke 1824, 1834, Malmö o.J. [Mitte 19. Jh.] die Passage mit der steigenden Analogie "Fürstentum – Königtum – Kaisertum: Furz – Scheiße – Karren voll Kot" nicht mehr auf.

Die Bearbeitungstechniken, die in den dänischen *Markolf*-Ausgaben zum Ziel der Purifikation eingesetzt wurden, können an der drastischen Szene im Schlußteil der Erzählung, in der Markolf von König Salomon vom Hof verwiesen wird, diesen durch einen Trick aber zu seinem Versteck im Wald führt, illustriert werden. Die ersten Ausgaben (vor 1591 [?], 1699, o.J. [18. Jh.] und 1711) haben folgenden Textlaut: "da haffde Marcolfus lagt sig / næss gruss oc neder strugit sin Brog / paa hasserne / oc haffde lagt røffuen wdi Offuens munde / saa at hans lønlig ting hengde klarlige til sine Knæ / [...] Haffuer du ey forbudt mig / at ieg icke nogen tid dig see wdi dit Ansict / oc du icke heller i mine Øyen / effterdi saa / at du icke vilt see mig i mine Øyen / da maat du see mig i min Arss. Da bleff Konning Salomon megit beskemmit / oc gaff strax befalning at de skulde henge Marcolfus i it træ." ("Da hatte sich Marcolfus vornüber hingelegt und seine Kniehosen auf die Fersen niedergezogen, und hatte den Arsch in die Ofenmündung gelegt, so daß sein geheimes Ding klar [sichtbar] auf seine Knie hing / [...] [Marcolfus zu Salomon:] Hast du mir nicht verboten, dir je wieder ins Gesicht zu blicken und [wolltest] du auch nie mehr in meine Augen sehen; deshalb, weil du mir nicht in meine Augen sehen willst, dann mußt du mir in meinen Arsch sehen. Da wurde König Salomon sehr zornig und gab sofort den Befehl, daß sie Marcolfus an einem Baum aufhängen sollten.")

Eine Ausgabe ca. 1799 markiert die anstößig gewordenen Vokabeln bereits orthographisch: "da havde Marcolfus lagt sig Næsgruus og nedstrøget sine Buxer paa Haserne, og havde lagt R=== i Ovnens Mund [...] effterdi du ikke vil see mig i mine Øyne, da maae du see mig i min R===." ("da hatte sich Marcolfus vornüber hingelegt und seine Hosen auf die Fersen nie-

var til at see fore oc bag / ligesom en Abe. Men den Tid hand var fire Aar gammel / begynte hand Dag fra Dag at øve sig i Skalckhed / saa at Faderen blef dagligen overleben af Naboerne / som klagede paa

Ugelspegel / at hand var en ond Dreng oc u-sindig Skalk. Dog at Faderen straffede Ugelspegel derfor med Ord / men Ugelspegel tit og ofte skalkagteligen forsvarede sig. Men paa det at Faderen kunde faa at vide Sandingen / da tænkte hand at hand vilde tage hannem med sig paa en anden Tid naar Bønderne vare forsamled paa Gaden / thi tog hand hannem oc sætte hannem bag sig paa Hesten / oc reed saa hen fort / der nu Tiden kom / sagde hand til Ugelspegel / sid nu smukt tugtig og stille bag mig. Men hvad tænkte Ugelspegel det lydige Barn / hand løftede Skiorten smukt subtilig op for Arsen / og lod Bønderne see sig udi Røven til en Spegel / og sætte sig strax ned og taugde stille / da begyndte Folckene at skrige paa Ugelspegel: Tvi dig an / du lille onde Skalck / men hans gode Fader viste icke hvor det gick

Abb. 4: "Underlig och selsom Historie / Om Tiile Ugelspegel / En Bondes Søn / barnfød udi det Land Brunßvig / Saare kortvillig at læse [...] Af Tydske paa Danske udsat. Sidste gang prentet i dette Aar." Erste dän. Ausg. o.O., o.J. (Ende 17. Jh.) (Det kongelige Bibliotek, København. Signatur: Hjelmstjerne 1954, 8°).

dergezogen und hatte das G=== [den A===?] in die Ofenmündung gelegt. [...] weil du mir nicht in meine Augen sehen willst, dann mußt du mir in mein G=== [meinen A===?] sehen."), während eine gleichzeitge Ausgabe 1799 (mit gleichem Text in folgenden Ausgaben 1799, 1812/13, 1823/27, 1836/46) das ältere und krassere *Arss* bzw. *Røv* – beides in der Bedeutung "Arsch" – durch das sanftere *Rump,* "Gesäß" ersetzt: "da havde Marcolfus lagt sig Næsgruus og nedstrøget sine Buxer paa Haseme, og havde lagt Rumpen i Ovnens Mund [...] da maa du see mig i min Rump." ("da hatte sich Marcolfus vornüber hingelegt und seine Hosen auf die Fersen niedergezogen und hatte das Gesäß in die Ofenmündung gelegt [...] dann mußt du mir in mein Gesäß sehen.").

Die letzte Stufe der Reinigung ist erreicht, wenn der dänische Druck 1853 schamhaft vom entblößten Hintern und vom anderen Gesicht spricht: "Da Morolf hørte Kongens Stemme stak han sin blottede Bagdel ud af Ovnhullet. 'See nu,' – sade han med dump Stemme ud af Ovnen – 'Du har befalet mig, aldrig oftere at vise Dig mit hæslige Ansigt, nu er Du selv kommen for at see mig i det andet Ansigt, hvor jeg er skjøn. [...] hænger ham i det høieste Træ." ("Als Morolf die Stimme des Königs hörte, steckte er sein entblößtes Hinterteil aus dem Ofenloch hinaus. 'Sie nun,' sagte er mit dumpfer Stimme aus dem Ofen hinaus – 'Du hast mir befohlen, dir nie mehr mein häßliches Gesicht zu zeigen, nun bist du selber gekommen, um mir in das andere Gesicht, wo ich schön bin, zu sehen. [...] Hängt ihn am höchsten Baum auf."). Der dänische Schriftsteller Thomas Overskou, der in seiner Jugend auf Empfehlung von Arbeitern den *Markolf* gelesen hatte und ob der Abscheulichkeiten und häßlichen Lügen entsetzt war (Neiiendam 1915: 62–63), hätte sich wohl mit der purgierten Fassung anfreunden können. Die schwedischen *Markolf*-Drucke haben eine identische Entwicklung durchgemacht.

Einen ähnlichen Zivilisationsschub durchlief der dänische und der schwedische *Eulenspiegel.* In der Historie 98, in der Eulenspiegel seine Sünden bekennen soll, heißt es in den alten Texten (Ende 17. Jahrhundert, mit gleichem Text in den Ausgaben bis 1857), er habe kurz vor seinem Tod dreierlei bereut:

"Ugelspegel sagde, kiere Qvinde, mig angrer endnu 3 Stykker, som jeg ikke har giort, og jeg har ikke kundet komme til med. Nonnen sagde, er det 3 Slags Ting, er de onde eller gode: han sagde, det er 3 Slags Ting; det første er: i mine unge Dage, naar som jeg saae en Mand gaae paa Gaden, og saae Kiortelen hænge sidt neden for Kappen, den gik jeg efter, og meente at Kiortelen skulle falde fra ham, at jeg maatte siden tage ham op, og naar som jeg kom til ham, og saae at Kiortelen var lang, da

Idrig) vederfores Barnet ingen Skade, uden det blev ilde slet udi Skarnet, men det blev strax igjen hjulpen og agen af Hængedyndet. Og saaledes paa den Dag blev Ugelspegel døbt tre Gange, første Gang efter christelig Sæd- ane, Skik og Orden, dernæst udi Dyndet, og paa det sidste ed varmt Vand, og det var det første Tegn om alle disse Lilfald (som her beskrives), hvilken Barnet siden udi sit ganske levnet havde at formede; thi Utro i saa Magde slog og ogenledes sin egen Herre.

Anden Historie.

Hvorledes alle Bønderne og Bonde-Qvinderne klagede over den Dreng Ugelspegel, og hvorledes han sad paa en Hest bag sin Fader, og taug stille, og lod Folk see sig udi Arsen.

Paa den Tid, da Ugelspegel kom af Skarnet og kunde aae, gav han sig iblandt de unge Børn og vældede sig paa Præsset, men han var til at see sig for og dag ligesom n Abe. Men den Tid han var 4 Aar gammel begyndte an Dag fra Dag at øve sig i Skalkhed, saa at Faderen lev dagligen overløben af Naboerne, som klagede paa Ugel- pegel, at han var en ond Dreng og en usindig Skalk. Fa-

deren straffede vel Ugelspegel derfor med Ord, men Ugelspe- gel tidt og ofte skalkagtigen forsvarte sig. Men paa det at Faderen kunde faae at vide Sandheden, da tænkte han, at han vilde tage ham med sig paa en anden Tid, naar Bøn- derne vare forsamlede paa Gaden; thi tog han ham og satte ham bag sig paa Hesten og reed saa hen fort; da nu Tiden kom, sagde han til Ugelspegel: sid nu smukt og tugtig og stille bag mig. Men hvad tænkte Ugelspegel det lydige Barn? han løftede Skjorten smukt subtil op for Arsen, og lod Bønderne see sin Bag til et Speil, og satte sig strax ned og taug stille. Da begyndte Folkene at skrige paa Ugel- spegel: tvi dig an, du lille unge Skalk, men hans gode Fa- der vidste ikke hvor det gik til, da begyndte Ugelspegel at be- klage sig for Faderen og sagde: hører kjære Fader, seer at jeg sidder stille og tier qver, og gjør intet Ondt, alligevel siger Folk, at jeg er en Skalk. Men Faderen betænkte sig ikke længe og satte sin kjære Søn for sig, men den Tid han sad for sin Fader og kunde intet anden gjøre, vred han Mun- den op og rakte Tungen ud; da løb Folk til og sagde: see til, hvilken en ung Skalk er det. Den gode eenfoldige Fa- der kunde ingen Skalkhed fornemme af ham, og sagde: min kjære Søn, du er født udi en ulyksalig Tid; thi han havde ham saare kjær, og han gav sig derfra udi det Magdebor- giske Land ved Saale-Strømmen, der som hans Hustrues Afkom boede, og strax derefter døde han, og efterlod Hustrue og Barn udi mærkelig Armod. Men Ugelspegel, endog han intet Embede eller Haandværk kunde, og var 10 Aar gam- mel, saa var han dog færdig, og havde øvet sig udi alle- haande Gøglerie.

Tredie Historie.

Hvorledes Ugelspegels Fader drog bort af Knætlinger, og kom til det Vand Saale kaldet, og hvorledes hans Søn Ugelspegel lærte sig til at gaae paa Linier og Reb

Og som man pleier at sige: naar som Katten er ude af Huset, saa haver Musen vundet Spil. Ligerviis skeete det ogsaa efter Ugelspegels Faders Død; thi hans Mo-

Abb. 5: "Underlig og selsom Historie om Tiile Ugelspegel, en Bondes Søn, barnfød udi det Land Brunsvig[.] Saare kortvillig at læse. [...] Af Tydsk, paa Dansk oversat. Kjøbenhavn. Trykt i dette Aar [...]" Dän. Ausg. Kjøbenhavn o.J. [1857] (Det kongelige Bibliotek, København. Signatur: 59,- 150,- 8°).

blev jeg vred, og havde gierne skaaret saa me- get af Kiortelen, som den hængte neden for Kappen, da jeg ei kunde giøre det, giorde det mig ondt. Det andet er, naar jeg saae en stange sine Tænder med en Kniv, at jeg ikke slog Kniven i Halsen paa ham, giør mig ondt. Det tredie er: at jeg ikke maatte flikke alle gamle Qvinders Røve sammen, det giør mig ondt, thi de ere jo ikke nyttige i Verden uden at beskide dem. Nonnen sagde, eja! bevare os Gud, hvad siger J? jeg hører vel, om J var tilpas og havde den Magt, da syede J vel min Røv og til, thi jeg er en Qvinde paa 60 Aar. Ugelspegel sagde, det fortryder meg, at det ikke er giort. Nonnen sagde, saa bevar Jer Fanden, og gik fra ham. Da sagde han, der er ingen Nonne saa gudelig, bliver hun vred, da er hun værre end en Die- vel." ("Eulenspiegel sagte, liebe Frau, ich be- reue noch drei Stücke, die ich nicht gemacht habe und die ich nicht verrichtet habe. Die Nonne sagte, sind es drei Arten Dinge, die gut oder schlecht sind? Er sagte, es sind drei Arten Dinge. Das erste ist: In meinen jungen Jahren, wenn ich einen Mann auf der Straße gehen sah, und sah, daß sein Gewand unter dem Mantel hervorhing, dem ging ich nach und dachte, daß ihm das Gewand runterfallen würde, so daß ich es dann aufheben könnte, und wenn ich sah, daß das Gewand lang war, da wurde ich zornig und hätte gerne so viel vom Gewand abgeschnitten, wie unter dem Mantel hervorhing; daß ich das nicht tun konnte, das tut mir weh. Das zweite ist, wenn ich einen mit einem Messer in seinen Zähnen stochern sah, daß ich ihm das Messer nicht in den Hals schlug, das tut mir weh. Das dritte ist: Daß ich nicht die Ärsche von allen alten Frauen zusammenflicken konnte, das tut mir weh, denn sie sind ja zu nichts in der Welt nutz als sich zu bescheißen. Die Nonne sagte, Ach,

bewahr uns Gott, was sagt Ihr? Ich höre wohl, daß Ihr, wenn Ihr bei Kräften wäret und die Macht hättet, auch meinen Arsch zusammennähen würdet, denn ich bin eine Frau von 60 Jahren. Eulenspiegel sagte: Es ärgert mich, daß das nicht gemacht ist. Die Nonne sagte: Dann bewahr Euch der Teufel, und ging von ihm weg. Da sagte er: Es ist keine Nonne so gottesfürchtig, wird sie zornig, ist sie schlimmer als der Teufel.")

Diese Szene ist in ihrer plastischen Groteskheit und ihrer narrativen Unbeschwertheit in einer dänischen Ausgabe 1843 in den entscheidenden Elementen anders ausgeformt: "'Det Første, at da jeg endnu var ung og saae en Karl paa Gaden, hvis Frakke hængte nedenfor Kappen, jeg da ikke gik hen og klippede den af. Det Andet, at naar jeg saa Nogen pirke Tænderne med en Gaffel, jeg da ikke stødte den ned i Halsen paa ham; det Tredie, at jeg ikke for bestandig har kunnet stoppe Munden til paa gamle Kjællinger, og dette foruroliger mig allermeest.' '[...] saa kanske I ogsaa vilde stoppe min Mund igjen?' Uglspeil svarede: 'Ja, det foruroliger meg meest.' Konen blev vred og gik sin Vei." ("Das erste, daß, als ich noch jung war und einen Mann auf der Straße sah, dessen Kleid unter dem Mantel hervorhing, ich nicht hinging und es abschnitt. Das zweite, daß, wenn ich einen mit einer Gabel in seinen Zähnen stochern sah, ich sie ihm nicht in den Hals hinunterstieß; das dritte, daß ich nicht für immer allen alten Weibern den Mund stopfen konnte, und das beunruhigt mich am allermeisten.' '[...] so würdet Ihr vielleicht auch meinen Mund zustopfen wollen?' Eulenspiegel antwortete: 'Ja, das beunruhigt mich am meisten.' Die Frau wurde zornig und ging ihres Weges.")

Das Messer, das Eulenspiegel noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Leuten in den Hals stoßen wollte, ist so adäquat und schicklich durch die Gabel ersetzt, daß sich der Gedanke an Norbert Elias' Untersuchungen über die soziokulturelle Diffusion von Eßbestecken unwillkürlich aufdrängt. Statt den Hintern will dieser harmlose Eulenspiegel den alten Frauen nur den Mund stopfen, und schließlich verkneift sich die Pflegerin im 19. Jahrhundert auch den Fluch und wird bloß zornig.

Eine dänische Fassung von 1864 bringt schließlich nur mehr eine knappe Zusammenfassung der Stelle, die kaum mehr etwas von der ursprünglichen Drastik bewahrt: "Men Uglspil sagde til hende: det skeer neppelige, at jeg døer sødeligen, thi Døden er haard at gaae paa, og han lagde dertil megen uqvems Tale og skiden Snak, at den fromme Nonne maatte gaae fra ham." ("Aber Eulenspiegel sagte zu ihr: Das geschieht kaum, daß ich ruhig sterbe, denn es ist hart, dem Tod zu begegnen, und er fügte soviele Schimpfwörter und schmutzige Rede hinzu, daß die fromme Nonne von ihm gehen mußte.")

Damit nicht genug. Die Purgierungen betreffen in diesen umgearbeiteten Drucken den gesamten Fäkalbereich (besonders Historien 4, 16, 68), der im originalen *Till Ulspegel* bekanntlich mit einer offensichtlichen Faszination abgehandelt wird. Noch wichtiger jedoch: Die ersten Historien lassen in den bürgerlichen Ausgaben des 19. Jahrhunderts jegliche Sozialkritik, wie sie die frühe Tradition formulierte, weg, so daß der schwedische wie der dänische *Eulenspiegel* in diesen gekürzten pädagogisierenden Büchlein als ungezogener Lausbub daherkommt, der sich sein späteres Scheitern selber zuzuschreiben hat.

Erst den Neufassungen der skandinavischen Historien, die zum Teil Übersetzungen deutscher *Volksbuch*-Reihen wie jener von Marbach oder Schönhuth darstellten, gelang es durch die durchgehende Tendenz zur Verharmlosung, Pädagogisierung und Sentimentalisierung, den Historien ihren kritischen Impetus zu nehmen. Vorsichtig wird in diesen Drucken nun umschrieben und angedeutet, was die Frühromane präzis als zentrale Thematik und ideologische Fakten der Erzählung benannt hatten. Um 1820/30 kamen Ausgaben auf den Markt, die ganz wesentliche Inhalte verharmlosten: In den alten Fassungen des *Fortunat* etwa beginnt die Erzählung damit, daß der zuvor reiche Vater verarmt, was eine narratologisch und sozialhistorisch relevante Ausgangslage schafft, die der Text im weiteren Verlauf der Handlung zu korrigieren hat. Die jüngeren Versionen sprechen lediglich von "En fattig man i Famagusta på Cypern" ("einem armen Mann in Famagusta auf Zypern"). Das

ursprünglich sehr konkrete soziale Umfeld der frühneuzeitlichen Erzählung, die von den Möglichkeiten und Gefahren des Kapitalismus berichtet, wurde hier zugunsten einer zeitlosen, abstrakten Welt reduziert; Fortunats Vater ist ganz einfach, fast gottgegeben, arm, und ihn trifft kein eigenes Verschulden. Es sind vor allem aber auch die genauen Einsichten, die der alte *Fortunat*-Text in die Mechanismen der frühkapitalistischen Wirtschaft formuliert, völlig aufgegeben.

Eine in Schweden äußerst beliebte Erzählung wie *Carsus och Moderus* wurde im Bearbeitungsprozeß in ihrer Legendenhaftigkeit beschnitten, womit sich deckt, daß der noch stärker legendenhafte Anhang des Druckes, *Chariton,* ganz wegfiel. Dieselbe Tendenz zum Unverbindlich-Vagen ist beim schwedischen *Apollonius* zu beobachten, wo die ältere Historia schon im Titel auf das Glücksrad und die Unstetigkeit der Welt ("Lyckones Hiul", "denna Werldens ostadighet") verweist, was bei den jüngeren Ausgaben zu "En underbar och rörande Historia" ("Eine wunderbare und rührende Geschichte") wird. Der Sentimentalisierung entspricht, daß die für die ganze Romanhandlung essentielle Vergewaltigung Helenas durch den Vater und das inzestuöse Verhältnis, die in allen Ausgaben 1633–1835 konkret erzählt wird ("beröffuade han hennes Jungfrudom / emoot hennes eghen wilia" ["er beraubte sie ihrer Jungfernschaft, entgegen ihrem eigenen Willen"]), in den Neuübersetzungen, die ab 1852 als einzige Fassung verbreitet wurden, die heikle Stelle beschönigend umschrieben ist ("en hård strid, utur whilken lustan likwäl gick såsom segrare" ["ein harter Kampf, in dem die Lust gleichwohl als Siegerin hervorging"])! Trivialisierung ist das nicht, sehr wohl aber Domestikation und Zivilisierung.

Diese weitreichenden Änderungen in der Aussagestruktur der Texte sind im Zusammenhang mit der sozio-kulturellen Modernisierung zu sehen, von der die einzelnen skandinavischen Länder im Laufe des 19. Jahrhunderts mit regional unterschiedlicher Intensität erfaßt wurden. Sicher empfiehlt es sich, auch innerhalb des Nordens mit mehreren Zentrum-Peripherie-Konstellationen zu rechnen (Stoklund 1992). Die beträchtliche Phasenverschiebung, mit der beispielsweise Island literarische Gattungen rezipierte, war ein Symptom der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Traditionalität des Landes noch im letzten Jahrhundert. Für Dänemark und Schweden aber gilt, daß der vorläufige Endpunkt der Entwicklung, die im Zeitalter der Reformation einsetzte und die von rund dreihundert Jahren Exklusionsbestrebungen und Dichotomisierungen von hoher und niederer Literatur gekennzeichnet war, erreicht wurde, als die alten Historien, in purgierter, entkarnevalisierter, disziplinierter Gestalt, Eingang in die bürgerliche *douceur du foyer* fanden. Wenn der Däne Adam Oehlenschläger in seinen Lebenserinnerungen einen verklärten Blick auf die winterlichen Vorlesestunden im Kindheitsheim wirft und seine Lektüreerlebnisse *(Albert Julius, Robinson)* Revue passieren läßt; wenn der schwedische Romantiker Esaias Tegnér in seinem Gedicht "Vintern" ("Der Winter") erzählt, "de gamla sagoskrifter läser jag vid spiselns glöd" ("die alten Märchenschriften lese ich am Feuer des Herdes"); wenn die schwedische *Helena*-Ausgabe 1854 auf dem Titelblatt mit den Reimen lockt: "Ack huru roligt / Wid brasan förtroligt / Att höra talas om jettar och troll / Om winterqvällen" ("Ach wie vergnügsam, vertraulich am Feuer zu hören von Riesen und Trollen, am Winterabend"), dann manifestiert sich hier ein Umgang mit Erzählungen, der nicht mehr allzu viele Gemeinsamkeiten mit den älteren Formen des Lesens und Vorlesens aufweist, sondern einen Rückzug darstellt aus den halböffentlichen Lesesituationen der Reisen, Gesellschaften, Vorleserunden. Diese neue Praxis macht die kollektive Rezeption früherer Jahrhunderte obsolet und definiert die Abgeschlossenheit des bürgerlichen Heims, die vor dem Kamin zelebrierte Privatheit und Intimität als idealtypischen Ort einer Lektüre, die nun nicht mehr provozierend, sondern vorwiegend bestätigend-beruhigend wirken soll.

Es zeugt von der Polyfunktionalität der traditionellen Erzählstoffe, daß ihre *longue durée* auch nach der Vereinnahmung durch die bürgerlichen Wertnormen bis gegen 1880/90 anhielt, ja daß ein Großteil der Texte aufgrund technischer Innovationen und sozialer,

wirtschaftlicher, bildungsmäßiger Entwicklungen gerade im zweiten und dritten Viertel des 19. Jahrhunderts einen zuvor und nachher unerreichten Beliebtheitsgrad genoß. Erst durch die hier skizzierten Veränderungen entstanden jedoch in Schweden und Dänemark in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Prosaerzählungen, die die Bezeichnung Populärliteratur voll verdienen, denn erst mit den Neubearbeitungen des alten Textbestandes wurde jener Prozeß abgeschlossen, von dessen erfolgreicher Durchführung die lauthalsen orthodoxen und pietistischen Polemiker des Reformations- und Barockzeitalters nicht einmal zu träumen wagten, den die frühbürgerlichen Aufklärer im 18. Jahrhundert mit ihren geschmacksästhetischen Diskursen und sozialmoralischen Dichotomisierungen entscheidend initiierten und der schließlich am Ende der Frühneuzeit, in der Romantik, in einer Exklusion und einer Zivilisierung der traditionellen Erzählliteratur Dänemarks und Schwedens resultierte. Eine der Voraussetzungen für die außerordentliche, wenngleich kurze Popularität des Genres in den Jahren 1840–1880 war dabei der Verlust der ursprünglichen Konnotationsvielfalt. So legte die Ausgrenzung der Frühromane und Historienbücher aus dem literarischen Kanon die Basis dafür, daß diese zu harmlosen, bürgerlich-unterhaltenden Lesestoffen diszipliniert werden konnten.

Anmerkung

Der vorliegende Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der am 3.10.1991 in Selskab for Nordisk Filologi, Københavns Universitet, auf dänisch gehalten wurde ("Udgrænsning og disciplinering. Aspekter af den populære litteraturs historie i Norden 1500–1800"). Wie der Vortrag versucht diese schriftliche Ausformung einige Gesichtspunkte zusammenzufassen, die in meiner Zürcher Habilitationsschrift "Ausgrenzung und Disziplinierung. Studien zur volkssprachlichen Erzählliteratur Skandinaviens in der frühen Neuzeit" (1990) ausführlicher behandelt sind.

Literatur

Bennich-Björkman, Bo 1988a: Snusbodens sagovärld. Lunkentus och andra skämtsagor. Dagdrömmarnas paradis. In: L. Lönnroth, S. Delblanc (red.): *Den Svenska Litteraturen. III. De liberala genombrotten, 1830–1890.* Stockholm: 279–290.

Bennich-Björkman, Bo 1988b: Jacob Gustaf Björnståhl – sago- och viskung i Stockholm på 1820-talet. In: B. Bennich-Björkman, E. Johannesson, S. Svensson (red.): *Litteraturens vägar. Litteratursociologiska studier tillägnade Lars Furuland.* Stockholm: 93–135.

Bennich-Björkman, Bo 1989: Storstadsbovar och vildmarkshjältar – det tidiga 1900-talets populärlitteratur. In: L. Lönnroth, S. Delblanc (red.): *Den Svenska Litteraturen. IV. Den storsvenska generationen, 1890–1920.* Stockholm: 255–277.

Bäckström, P. O. 1848: Öfversigt af svenska folklitteraturen. In: *Svenska Folkböcker. Sagor, Legender och Äfventyr, efter äldre upplagor och andra källor utgifne, jemte Öfversigt af svensk folkläsning från äldre till närvarande tid.* Stockholm: 1–179.

Gradenwitz, Michael 1990: Marcolfus og Uglspil – to groteske folkebøger. In: *Folk og Kultur. Årbog for Dansk Etnologi og Folkemindevidenskab:* 5–20.

Horstbøll, Henrik 1988: Folkebøger, folkelig læsning og folkekultur – 17. til 19. århundrede. In: V. Wåhlin (red.): *Historien i kulturhistorien.* Kulturstudier 2. Aarhus: 294–316.

Horstbøll, Henrik 1992: Kulturbegreber i den ny kulturhistorie belyst gennem bogtrykkets kulturhistorie. In: *Nord Nytt* 45: 43–51.

Kreutzer, Hans Joachim 1977: *Der Mythos vom Volksbuch. Studien zur Wirkungsgeschichte des frühen deutschen Romans seit der Romantik.* Stuttgart.

Neiiendam, R. 1915 (ed.): *Th. Overskov: Af mit Liv og min Tid (1789–1818).* København.

Paulli, R. 1936: Bidrag til de danske Folkebøgers Historie. In: J. P. Jacobsen, J. Olrik, R. Paulli (udg.): *Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede,* 13. København: 169–291.

Stoklund, Bjarne 1992: From Centre to Periphery. Main Lines of North Atlantic Cultural Development from Medieval to Modern Times. In: *Ethnologia Europaea* 22: 51–65.

Thorup Thomsen, Bjarne 1984: Bøger for folket. In: P. Brask et al.: *Dansk litteraturhistorie, 2. Lærdom og magi, 1480–1620.* København: 267–306.

Winge, Mette 1978: Om "Almindelig Morskabslæsning i Danmark og Norge igjennem Aarhundreder". In: *Bag ved bøgernes bjerg. En hilsen til Mogens Iversen.* Danmarks Biblioteksskoles skrifter 13, København: 89–100.

Summary

Eulenspiegel's Sins, Markolf's Other Face
Exclusionary and Disciplinary Processes in Scandinavian Popular Literature

This essay deals with some aspects of the Danish and Swedish chapbooks (Danish *folkebøger,* German *"Volks-"Bücher, Historienbücher*) as part of the history of Scandinavian popular literature from the sixteenth to the nineteenth century. The first section of the essay examines various rhetorical devices employed against these early representatives of an entertaining prose literature. Examples which are discussed derive from official texts such as open letters, rescripts, and missives dating from the mid-sixteenth to the early and mid-seventeenth century. In these documents there is still no detectable censure on moral or aesthetic grounds. An open letter from 1638 contains the first vague definition of which narratives were regarded as "useless books and writings" ("unyttige bøgger og skrifter"). Here the "Uldspild" is also mentioned (the Danish translatin, *Til Uglspejl,* of the German chapbook *Till Eulenspiegel*), a text which quickly became emblematic of such literature, i.e., "frivolous whoring songs, indecent songs, poems, fables, wonder stories, and unchaste love-books". A Danish rescript from 1726 prohibits the exportation of "forargelige Bøger" – *St. Peders Rejser, Sibyllae Spaadomme, Lucidarius, Skjemt og Alvor* (German *Schimpf und Ernst*) – to northern Norway because of their detrimental effect on the Lapps. It is particularly interesting that the same rescript forbids the exportation of strong beverages to the Norwegian "northlands". Literature was viewed as part of a larger religious, political, and sociocultural project.

Besides these theological and legal polemics, there are a number of statements in prefaces to secular and edifying writings. One of the earliest Danish polemicists against the chapbooks was the pastor R. H. Reravius, who in the preface to his translation of Jörg Wickram's *Knabenspiegel* (*Vnge Karlis oc Drengis Speiel,* 1571) writes that for youths, who are eager readers, this book can be very beneficial. The attacks demonstrate that authors like Reravius were acutely aware of the competitive situation in the book market. Also Søren Terkelsen's preface to the translation of the pastoral romance *Astrea* (1648) defends the work by pointing out that it is "at least a good deal better" than *Flores and Blanzeflor, The Finke-Knight, Lovely Magelona, Eulenspiegel,* and *The Monk in the Thornbush,* which are sold by every book-hawker and can be found in every sewing box.

However, purposeful exlusionary tactics do not set in until the eighteenth century. This development can be observed in such neutral sources as booklists and bibliographical manuscripts. Thus one encounters, for example, in Peder Syv's manuscript "Den Danske Boglade" (end of the seventeenth century) a special category of *Fabulosa,* to which he reckons the chapbooks. In "De Danskes Bibliothek", Jochum Halling groups "books and short texts which are read for amusement" in a supplement, apart from the other writings. Árni Magnússon's evaluation of the chapbooks, formulated in 1721 on the occasion of Jochum Wielandt's petition to obtain a royal privilege, evinces the stance of the enlightener who deprecates the popular literature as consisting of "useless novels" and "irrational fables". Here for the first time one finds aesthetic-literary criteria applied in conscious combination with the disparagement of sociocultural groups.

The second part of the essay shows how the exclusion of chapbooks reaches an initial climax in the early nineteenth century in conjunction with modernization processes. Over a period of two hundred years the textual form of the narratives had been scarcely altered, but now they were purged, moralized, pedagogicalized, and sentimentalized. Intermittently explosive texts were transmuted into innocuous reading material in accord with bourgeois norms. This modernization is exemplified with examples from reworkings of the *Markolfus* and *Eulenspiegel* chapbooks. Particularly relevant is the fact that both texts, which originally were characterized by a marked interest in fecal matters, are decarnevalized and purged in editions published after 1810 or thereabouts. This tendency is evident in the outward appearance of the books (see illustra-

tions 2 and 3), but it also manifests itself in their textual form. Thus, for example, the word *Arss* (arse) in the earliest editions of *Markolfus* is replaced successively by "R..." (Danish *Røv* "arse", or *Rump* "rump"), circa 1853, and "det andet Ansigt" ("the other face"), 1853. In the nineteenth-century *Eulenspiegel*-editions, a fork is substituted so aptly for the knife which Eulenspiegel would like to shove down the throat of people who pick their teeth (story 98) that one is reminded of Norbert Elias' investigation of the sociocultural diffusion of eating utensils. Instead of sewing together the buttocks of old women, the new, innocuous Eulenspiegel merely wishes to stuff their mouths. Here little is left of the social criticism contained in the early *Eulenspiegel*-printings. With these revised versions of old chapbooks, the process of exclusion and dichotomization into high and low literature was concluded. Thus disciplined, the narratives subsequently found their way into the bourgeois reading parlor and children's room. It was only after their exclusion that the early novels and chapbooks were apt to be disciplined into innocuous and amusing reading material.